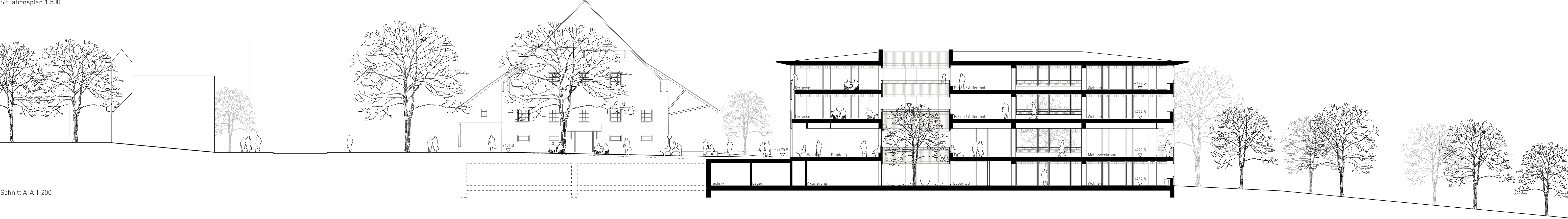




Situationsplan 1:500



Schnitt A-A 1:200



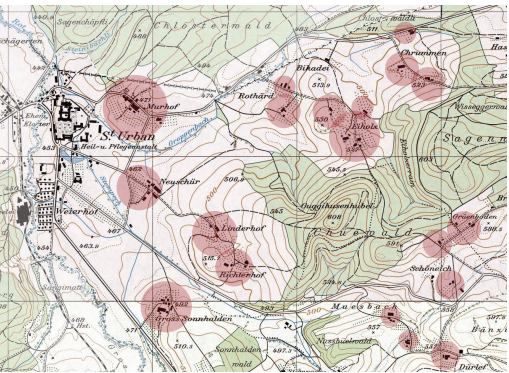
Haupteingang

**LANDSCHAFT UND ORT.** Der Murhof liegt inmitten des reizvollen Hügellandes, eingebettet in der ländlich geprägten Struktur, umgeben von Wiesen sowie Äckern und ist umrandet von einem Hochstamm-Obstgarten. Die Lage auf der Geländekuppe bietet einen wunderbaren Fernblick und Sichtbezug zum Kloster. Auch für die anderen Klosterhöfe sind dies die charakteristischen Eigenheiten. Diese prägenden Merkmale bilden die Ausgangslage für das vorgeschlagene Projekt. (Schema Landestopografie: Weiler mit Obsthainen)

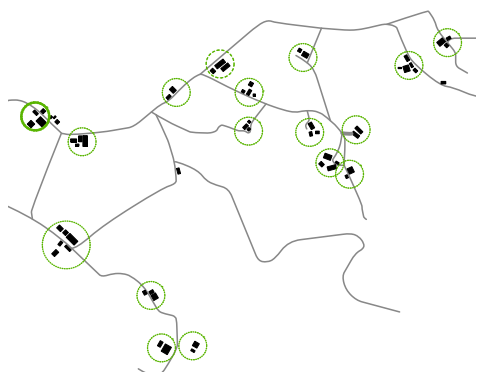
**WEILER UND HOF.** Die regional typische, weilerartige und hofbildende Anordnung von Stall, Schöpfen, Remisen und einem stattlichen Wohnhaus wird aufgegriffen. So wird der Klosterscheune ein Ankunftsplatz vorgelagert, an welchen auch das neue Pflegeheim und die Alterswohnungen angebunden werden. Der zentrale «Hofplatz» wird mit einem ortstypischen Pflasterbelag zonierte und mit einem markanten und identitätsstiftenden Baum und einem Brunnen zu einem stimmigen Ensemble vervollständigt. Auch die Kapelle auf der anderen Strassenseite bildet einen Bestandteil des Ortes, weil die Hauptfassade ebenfalls auf den Platz ausgerichtet ist. (Schema Weilerstrukturen, Schema Dorfplatz)

**HOLZBAU MIT LAUBEN.** Die bestehende vorgelagerte Laube entlang der Klosterscheune wird für die architektonisches Gestaltung der Neubauten aufgegriffen und thematisiert. Die neuen Häuser erhalten laubenartige Vorbereiche, welche zu den Zugängen führen. Gleichzeitig bieten diese Lauben resp. Umgänge attraktive Aufenthaltsbereiche und Begegnungszonen für die Bewohner. Ein darin integriertes Bänkl bietet Sitzgelegenheiten mit Kontakt zum Platz. Die Neubauten werden in Holzbaweise erstellt und integrieren sich so in die Bestandesbauten der unmittelbaren Umgebung. Bei der Fassadengestaltung ist das Element der umlaufenden Geländer, welche wiederum die Lauben begrenzen, prägend. Hinter diesen umlaufenden Fassadenbändern verhält sich das Volumen unterschiedlich: Teilweise liegen dahinter raumhohe Verglasungen, an anderen Stellen sind Brüstungen mit Fenstern geplant, südseitig sind dahinter die Balkone angeordnet und auch die grosszügigen Terrassen werden von diesen Bändern umfasst. Die Fassaden sind durch das Vordach vor Witterung gut geschützt und werden mit einer hellen biologischen Lasur behandelt (z.B. Roggenmehl-lasur). An einigen Orten zeichnet sich der hölzerne Innenbereich nach aussen ab und verleiht so den Fassaden zusätzlich eine optische Tiefe.

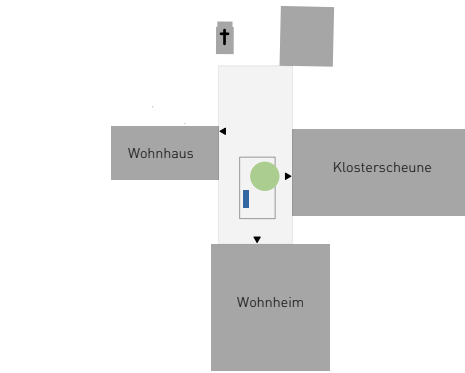
**ETAPPIERUNG UND BETRIEB.** Das Projekt sieht eine logistisch und betrieblich geschickte Etappierung vor. In der ersten Etappe kann das neue Pflegeheim errichtet werden, während der Vollbetrieb im bestehenden Heim sichergestellt ist. Gegen Ende der Bauzeit kann der hintere Bereich rückgebaut werden, um dem erweiterten UG und dem Wohnungsbau Platz zu schaffen. In dieser Zeit kann das neue Pflegeheim bereits bezogen werden. Für den Wohnungsbau sind eine oder zwei Etappen denkbar. Es ist nämlich auch möglich, direkt zwölf Wohnungen zu erstellen. Baulogistisch wäre das gar ein Vorteil und man könnte bereits zwölf Alterswohnungen erstellen, welche Mietzinseinnahmen generieren. Weitere Arealentwicklungen sind Richtung Nordwesten jederzeit denkbar.



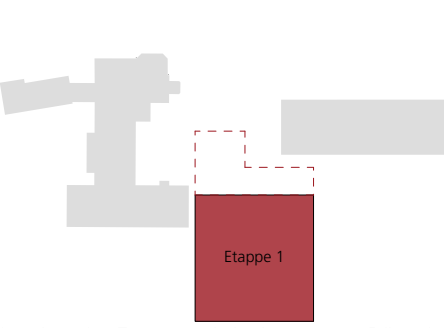
Weiler und mehrere Klosterhöfe liegen auf Hügelkuppen und sind umrandet von Obstbaumhainen. Sie prägen die reizvolle Landschaft.



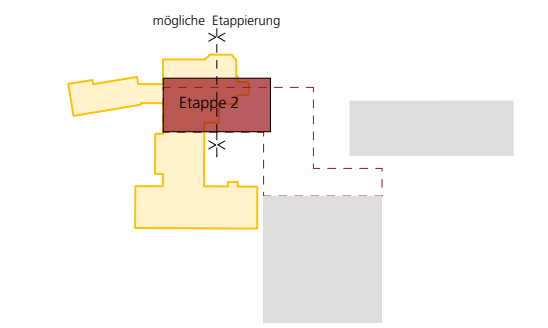
Die Bauten gruppieren sich zu Weilern, die ein Ensemble aus Scheune, Wohnhaus und Remisen bilden.



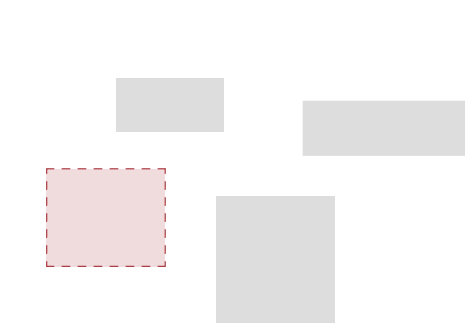
Die Bauten gruppieren sich zu Weilern, die ein Ensemble aus Scheune, Wohnhaus und Remisen bilden.



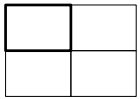
In der 1. Etappe wird das neue Pflegeheim unabhängig erstellt. Dabei bleibt das bestehende Heim im Vollbetrieb.



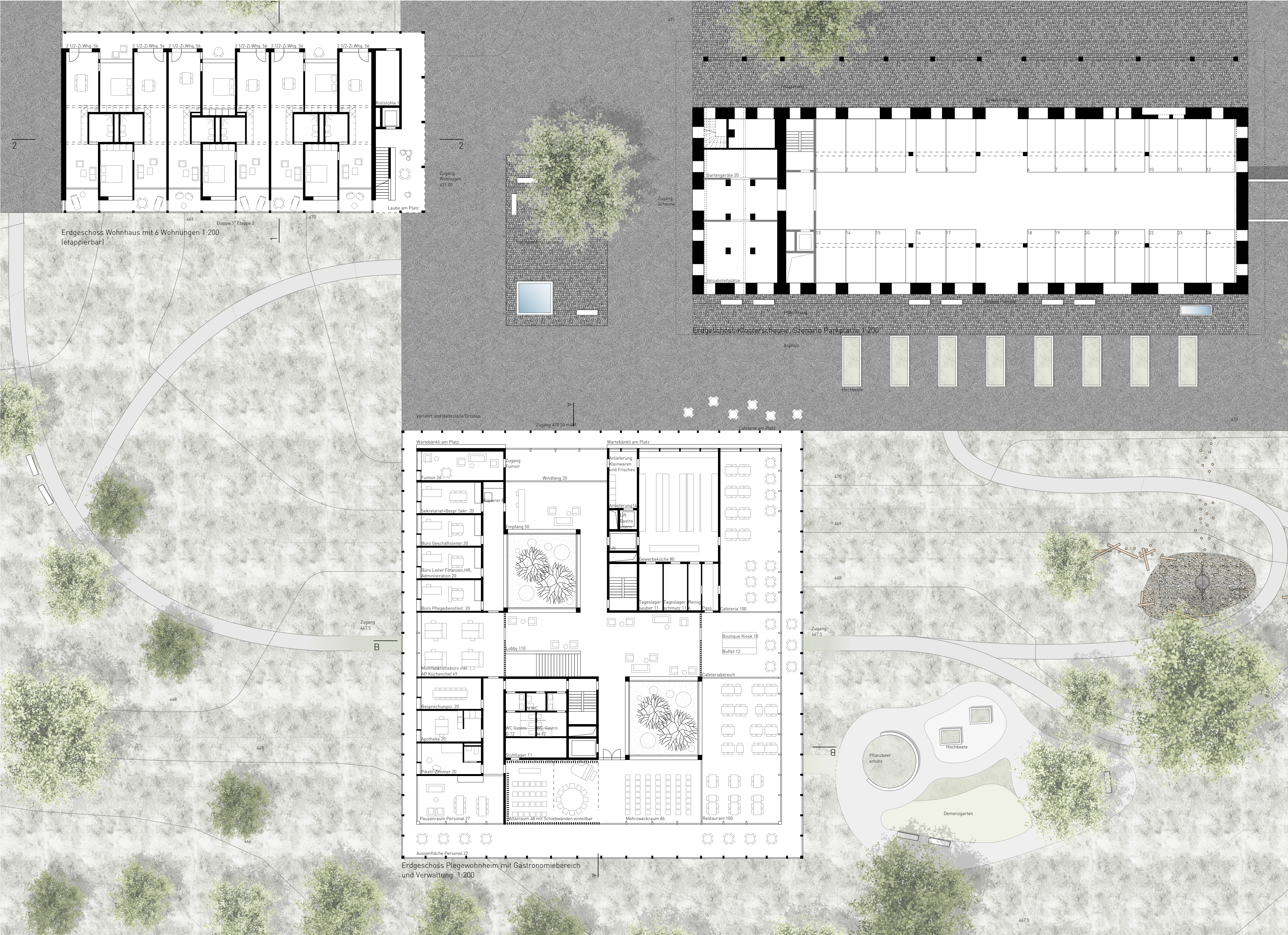
In der 2. Etappe wird das alte Heim rückgebaut und der Bau mit Alterswohnungen kann erstellt werden.



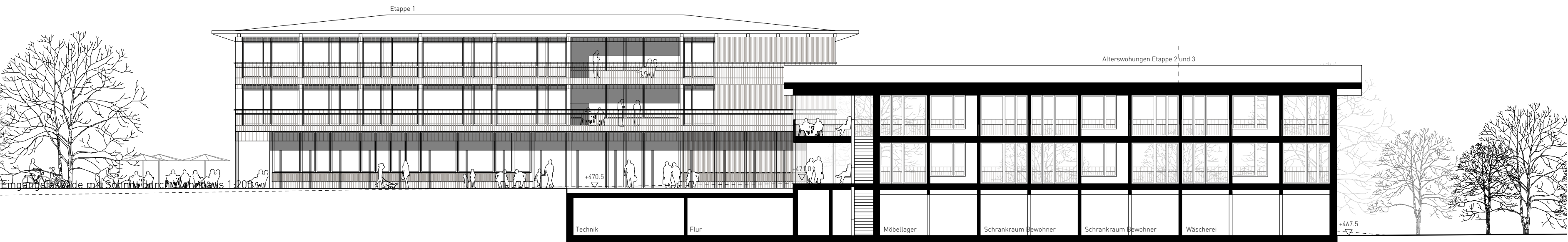
Zukunftsszenarien: Weitere Arealentwicklungen sind auf dem Perimeter denkbar. Es bleibt genügend Planungsspielraum.







Eingangsgeschoss 1:200



Eingangsfasade mit Schnitt durch Wohnhaus 1:200



Eingangshalle Erdgeschoss

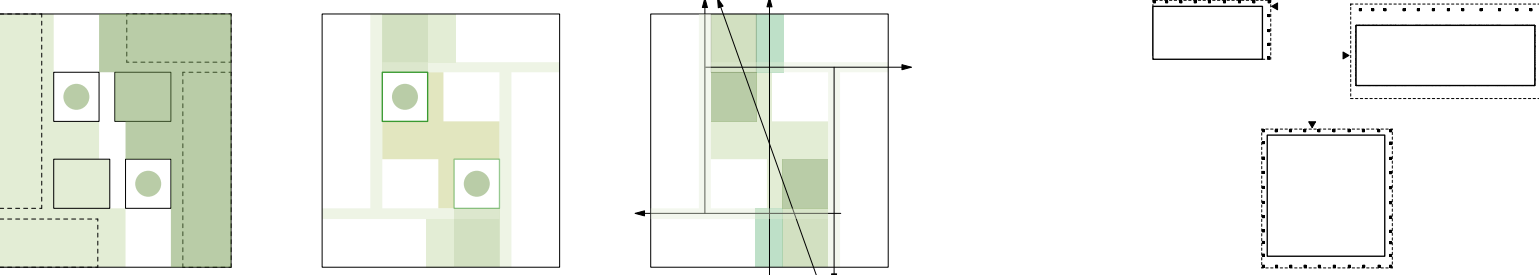
**TOPOGRAFIE UND INNERE ORGANISATION.** Das Pflegeheim und der Wohnbau schliessen wie die Klosterscheune auf dem Platzniveau an. Der Wohnungsbau verfügt über zwei Wohngeschosse und ein Untergeschoss, welches den Bau mit dem Altersheim verbindet. Das Pflegeheim nutzt die topografische Situation geschickt aus, so dass unter dem Erdgeschoss ein Gartengeschoss mit direktem Zugang in die Natur organisiert werden kann. Eine Wohngruppe erhält dadurch einen direkten Gartenzugang. Die anderen beiden Stationen mit je zwei Wohngruppen befinden sich in den Obergeschossen.

**GRUNDRISSTYPOLOGIE IM PFLEGEHEIM.** Im Erdgeschoss des Pflegeheims betritt man zuerst den Empfangsbereich und durchschreitet die grosszügige Lobby. Diese Zone dient als Verteilraum für die Verschiedenen Nutzungen. So erreicht man von dort den Verwaltungs- und Personalbereich, die Gastronomiebereiche, der Mehrzwecksaal und den Altarraum. Bei Anlässen kann der Gastronomie- und Mehrzweckbereich flexibel miteinander kombiniert und in gewünschter Grösse zusammengehängt werden. Die Raumstimmung in den Geschossen ist geprägt von den beiden Innenhöfen. Diese erlauben vielfältige Durchblicke und bereichern die Aufenthaltsqualitäten für die Bewohner. Auch in vertikaler Richtung ergeben sich attraktive Raumbeziehungen. Über die grosszügige Treppe erreicht man das Gartengeschoss, wo sich die Clubräume befinden, die auch von externen Besuchern besucht werden. Das Gartengeschoss ist ans Wegnetz angebunden und kann auch direkt von aussen erreicht werden. Die Bewohnerzimmer werden auf drei Geschosse verteilt. Zehn Zimmer befinden sich im Gartengeschoss, das sich für demente Bewohner bestens eignet, weil sie einen direkten Zugang zum Sinnes- und Erlebnisgarten haben. Andererseits sind die anderen Wohngruppen auf die beiden Obergeschosse verteilt. Jeweils zwei Wohngruppen bilden gemeinsam eine Pflegestation.

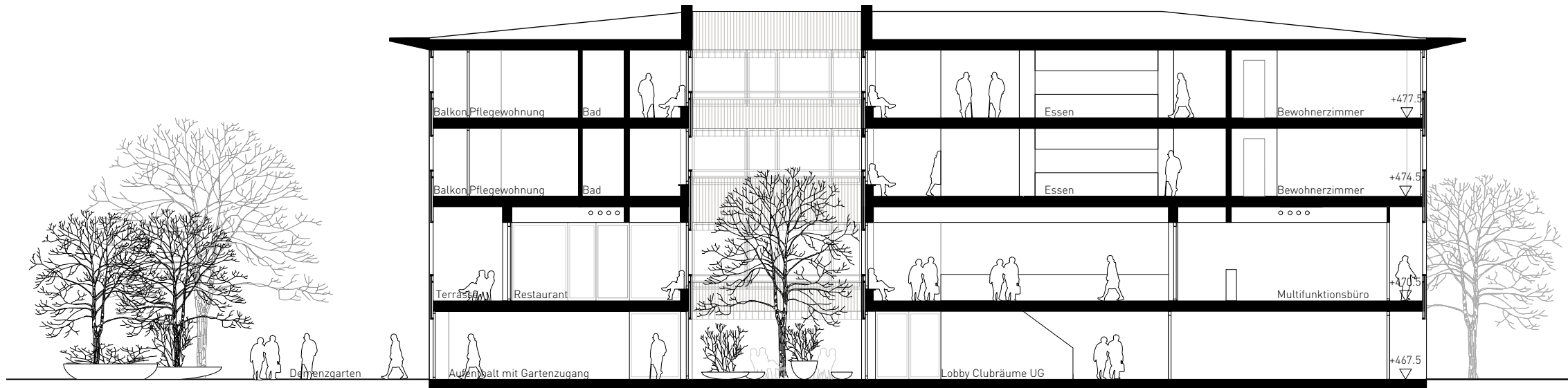
**WOHNUNGSGRUPPE UND BEWOHNERRÄUMLICHKEITEN.** Jeweils zwölf Bewohnerzimmer, ein Innenhof, eine grosse Terrasse und ein Kern bilden eine Wohngruppe. Je zwei dieser Gruppen befinden sich auf einem Geschoss und erhalten in der Mitte einen gemeinsamen Aufenthaltsbereich zum essen, jassen, Zeitung lesen. Durch die beiden Innenhöfe kann man die ganze Gebäudetiefe erblicken. Die Anordnung der Zimmer, Kerne, Terrasse und Innenhöfe erlauben tagsüber verschiedene Stufen von Privatheit zu erleben. Die allseitige Orientierung der Geschosse macht die Tages- und Jahreszeiten erlebbar. Die Grundrissorganisation ermöglicht, dass man auch dem Geschoss «spazieren» geht, weil verschiedene Rundläufe möglich sind. Auf der Terrasse zum Hof kann man sitzen und beobachten, wer kommt und geht auf die Südterrasse kann man entspannt in die Ferne gucken. Die meisten Zimmer sind mit französischen Balkonen ausgestattet, wobei Richtung Süden jeweils drei Doppelzimmer/Pflegewohnungen mit einem Balkon gestaltet sind. Die Gebäudestruktur lässt es zu, dass die Pflegewohnungen auch als normale Pflegezimmer genutzt werden.

**WOHNHAUS FÜR BETREUTES WOHNEN.** Das Wohnhaus wird als Laubengangtyp mit zweckmässigen, hindernisfreien Wohnungen ausgestattet. Die Laubengängerschliessung wird für die Bewohner zu einem sozialen Begegnungsraum. Auf beiden Wohngeschossen wird auch ein gemeinsamer Aussenraum angeboten. Die Wohnungen sind als 2.5-Zimmerwohnungen mit Balkon konzipiert. Damit die Bewohner trocken und bequem zum Altersheim gelangen können und der Haus- und Pflegedienst die Bewohner effizient erreicht, sind die Wohnungen im Untergeschoss ans Pflegeheim angebunden.

**VERKEHR UND ERSCHLIESSUNG.** Die Haupteinschliessung erfolgt weiterhin an der bestehenden Einmündung. Die Parkierung für die Besucher soll entlang der Strasse und im Erdgeschoss der Scheune stattfinden. Auf dem Platz ist lediglich die Vorfahrt für Personentransporte vorgesehen. Kleinanlieferungen für die Küche können ebenfalls hier abgewickelt werden. Da alle Fahrzeuge vorwärts manövrieren können und um die Scheune herum zirkulieren können, ist die Sicherheit gewährleistet. Die Anlieferung von grösseren Waren und Paletten, sowie der Transport von Verstorbenen kann bei der Anlieferung im nordwestlichen Arealbereich organisiert werden. Dort befinden sich auch die Parkplätze für die Mitarbeiter.



Zwei Wohngruppen mit je 12 Bewohnern bilden eine 24er-Station. Die Erschliessungsflächen auf dem Geschoss erlauben Indoor-Spaziergänge. Attraktive Durchblicke und unterschiedlich private Zonen bereichern die Atmosphäre im Innenraum auf den Geschossen. Die Charakteristik der vorgelagerten Lauben bilden die Ausgangslage für die Gestaltung der Neubauten.

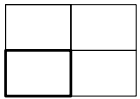


Schnitt B-B 1:200





1.+2. Obergeschoss 1:200 mit je zwei Wohngruppen



Blick in eine Wohngruppe

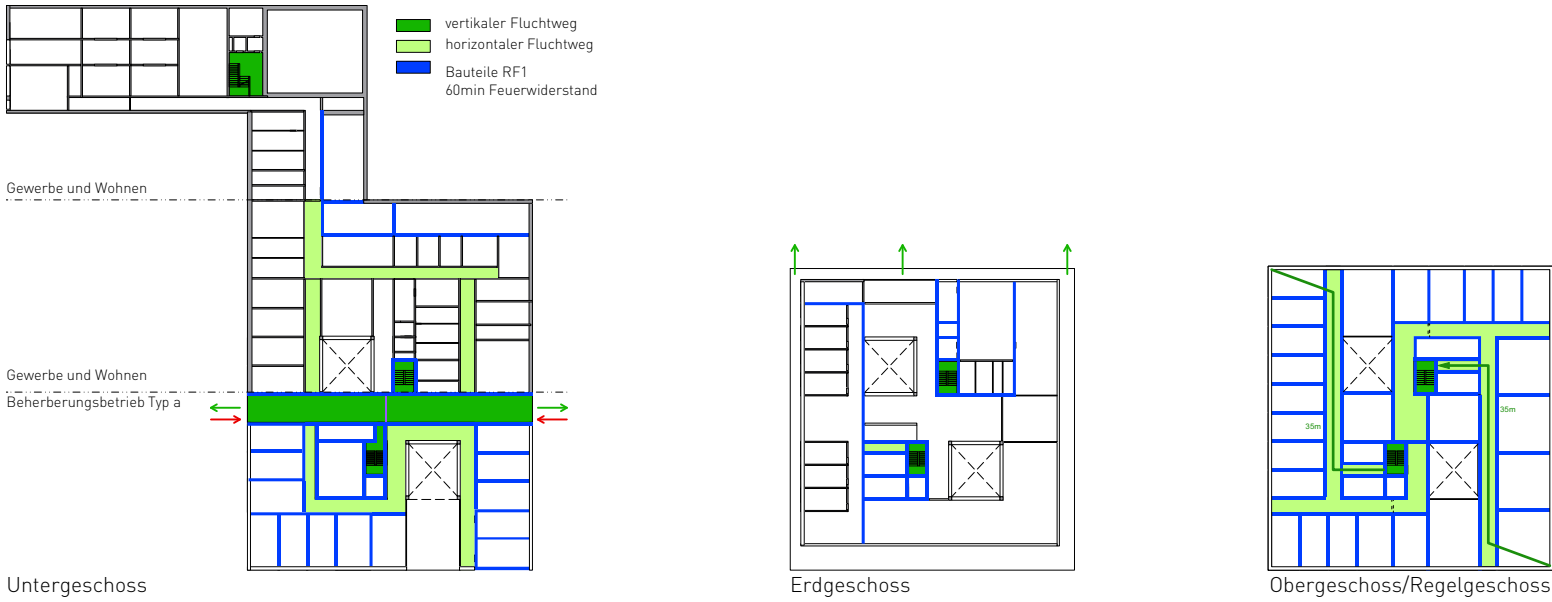
**UMGEBUNGSGESTALTUNG UND WEGNETZ.** Der zu bebauende Projektperimeter wird von der historischen Scheune geprägt. Der Scheune vorgelagert steht eine alte, imposante Linde, welche erhalten wird. Durch die ortsbauliche Komposition wird vor der Scheune ein Ankunftsplatz geschaffen, der von den Neubauten und von der Kapelle auf der gegenüberliegenden Strassenseite gefasst wird.

Die vorhandenen Materialien vor Ort dienen als Ausgangslage für die Aussenraumgestaltung. Der Ankunftsplatz soll mit Asphaltbelag erstellt werden und in der Mitte einen Aufenthaltsbereich mit Pflasterbelag – analog dem Vorplatz der Kapelle – erhalten. Eine neue Linde und ein Brunnen vervollständigen den Treffpunkt für Bewohner, Besucher und Mitarbeiter. Der Platz wird nur von minimalem Verkehr beansprucht und der gepflasterte Bereich trennt den Fahrbereich gut ab. Die Geometrie dieser Fläche leitet die Besucher direkt zum Eingangsbereich des Heims.

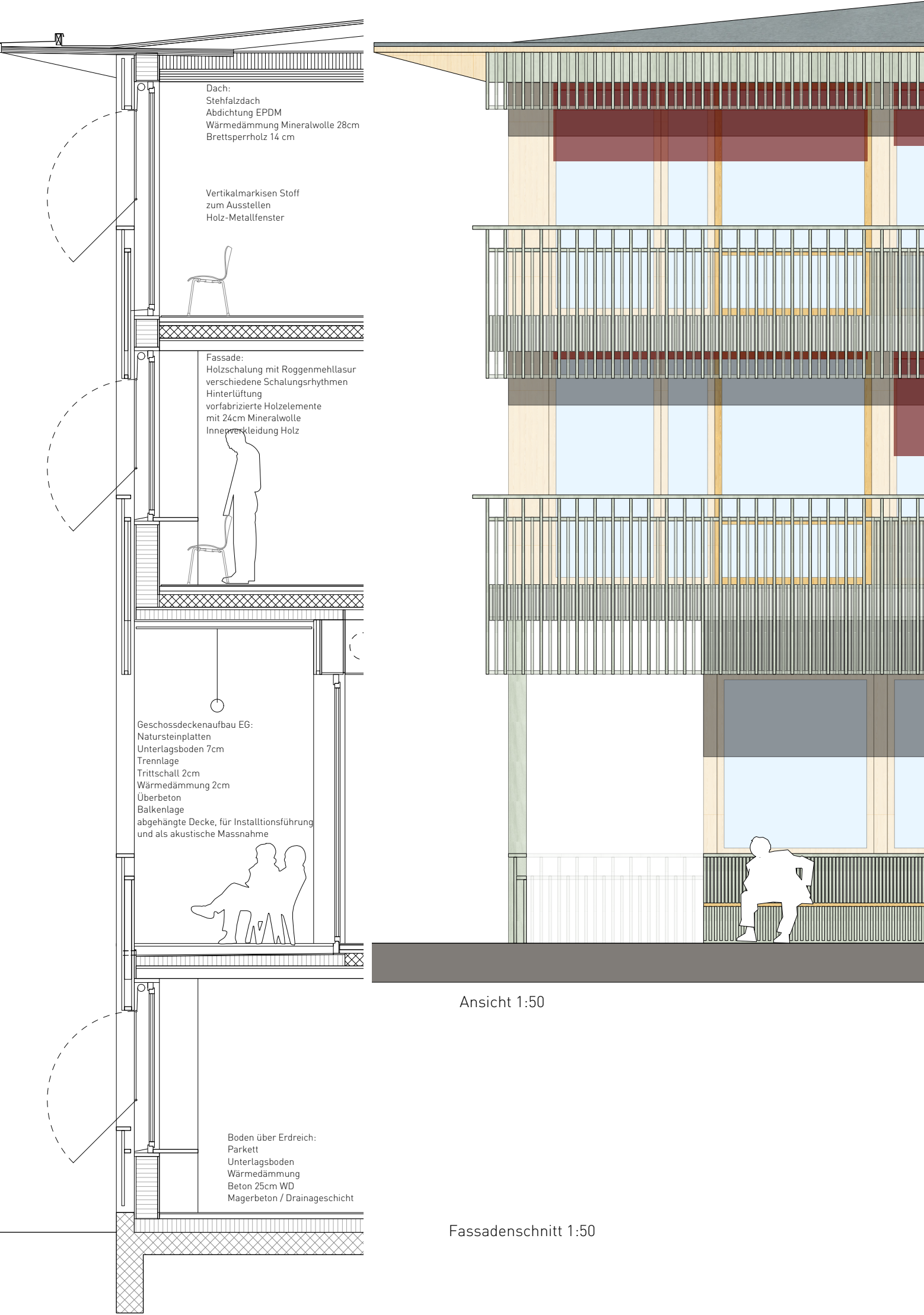
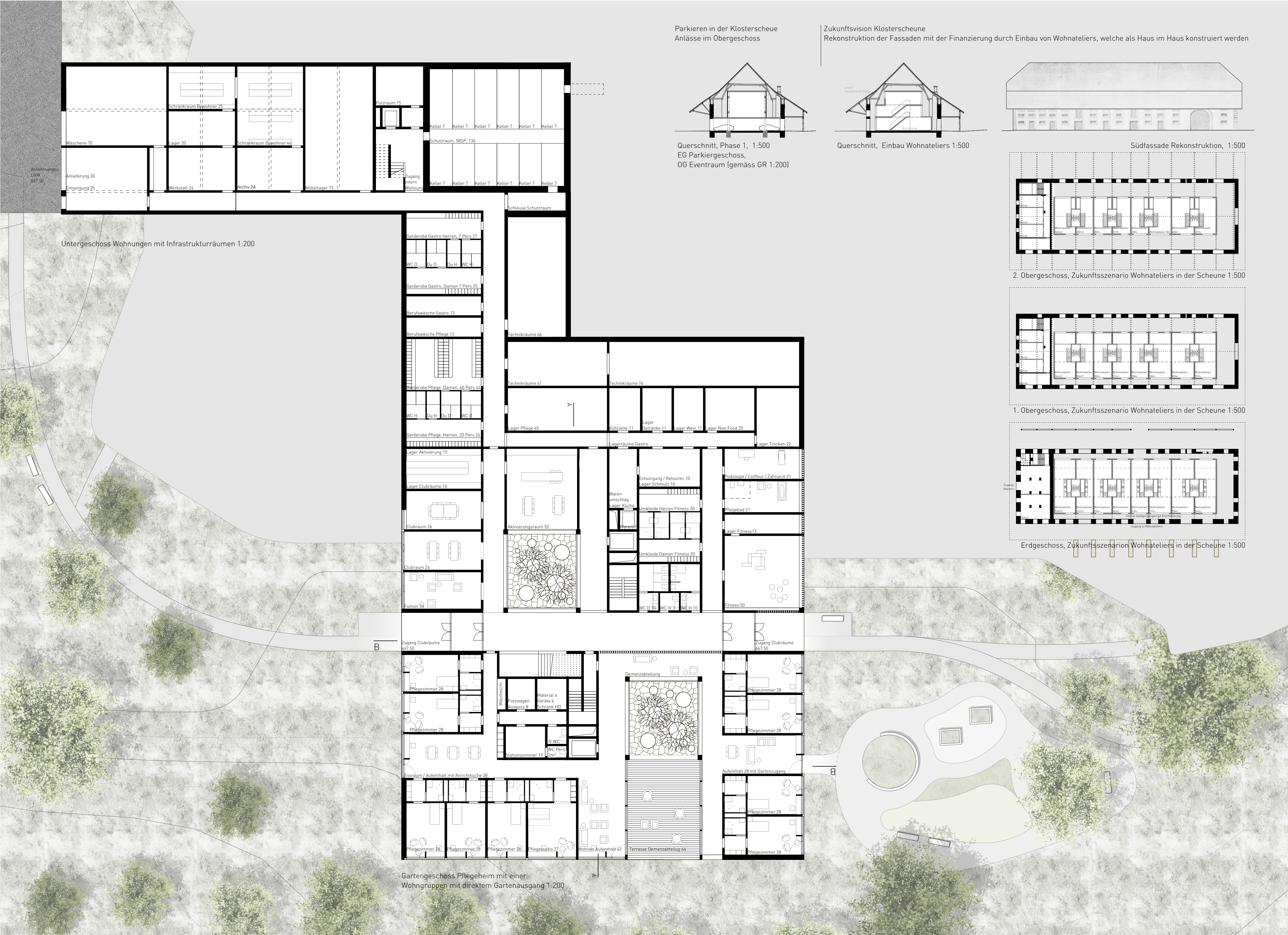
Entlang der Scheune kommt der Pflasterbelag ebenfalls zur Anwendung. Südseitig der Scheune werden die Pflastersteine unter dem Vordach eingesetzt und gehen dann in Asphalt über. Dieser Bereich ist mit Hochbeeten ausgestattet, welche den Aussenbereich rhythmisieren und von den Bewohnern und dem Küchenteam mit Gemüse, Kräutern und Blumen bepflanzt werden können.

**NACHHALTIGKEIT UND ÖKOLOGIE.** Die Aspekte der Nachhaltigkeit werden aus verschiedenen Gesichtspunkten bestens eingehalten. Einerseits handelt es sich um Holzbauten, die nach neuesten Kriterien gedämmt werden. Für den sommerlichen Wärmeschutz wird einerseits eine effiziente Beschattung mit Stoffrollos vorgeschlagen, andererseits kann die Erdsondenheizung auch ein Freecooling ermöglichen. PV-Anlagen können auf dem Dach integriert werden, um den Eigenenergiebedarf sicher zu stellen. Aufgrund der qualitätsvollen Gebäudehülle können auch Minergie-Labels erreicht werden. Die Steigzonen werden in den Nasszellen und im Kernbereich organisiert. In der Decke über EG ist genügend Installationsraum eingeplant, um die horizontale Verteilung der Leitungen sicher zu stellen. Die Kompaktheit des Volumens und die robuste und unterhaltsame Materialisierung versprechen eine wirtschaftliche Bebauung, die sich sowohl bei der Erstellung als auch im Betrieb als wirtschaftlich erweisen wird. Zudem bleibt auf dem Perimeter genügend Landreserve für verschiedene Zukunftsszenarien und Weiterentwicklungen.

**BRANDSCHUTZ.** Die Holzbauweise wurde konstruktiv so geplant, dass es möglich ist, das Pflegeheim ohne Sprinkleranlage zu erstellen. Die Geschosse werden im Brandfall in zwei Brandabschnitte unterteilt und jeweils über ein massives Treppenhaus im Kern vertikal ins Gartengeschoss evakuiert und dort horizontal ins Freie geleitet.







**TRAGWERK.** Der dreigeschossige Holzbau steht auf einem Sockelgeschoss in Stahlbeton. Ein Skelettbau mit einem regelmässigen Pfosten – Riegelsystem bildet das Primärtragwerk. Dieses ist um die massiven Erschliessungskerne angeordnet, welcher die Aussteifung des ganzen Gebäudes übernimmt. Die Decken sind mit einer sichtbaren Balkenlage und Überbeton als Holz-Beton-Verbund ausgeführt und sorgen für eine hohe Steifigkeit sowie optimalen Brand- und Schallschutz zwischen den Geschossen. Riegel zwischen den Holzstützen übernehmen die Einwirkungen aus den Holz-Beton-Verbunddecken [HBV] und tragen diese über eine direkte Lastableitung über die Pfosten in die Sockelgeschosse bzw. Fundamente. Das regelmässige Stützenraster sowie die direkte Lastabtragung bilden die Basis für das wirtschaftliche Tragwerk. Mit Dämmung ausgefachte Ständer bilden die Aussenwände. Eine offene Holzfassade bildet die vertikale Gebäudehülle. Das Dach mit der geringeren Anforderung an den Schall- und Brandschutz und den höheren Ansprüchen an die Wärmedämmung wird als Massivholzdecke mit Überdämmung ausgeführt. Eine auskragende Brettspertholzplatte über der Dämmschicht mit Unterstützung von Knaggen bildet das Vordach.

**KLOSTERSCHEUNE UND PARKIERUNG.** Die denkmalgeschützte Klosterscheune wird von den vorgelagerten Nebengebäuden befreit, so dass der Sicht- und Fernbezug wiederhergestellt werden kann und die Scheune ihre statliche Präsenz zurück erhält. Sie wird wieder ein Orientierungspunkt im Landschaftsbild. Die westliche Fassade der Scheune wird an den Platz angebunden und hat einen direkten Sichtkontakt zum Kloster. Die Idee, die Parkierung in der Scheune unter zu bringen, wurde aufgegriffen und aufgezeigt. Im kleinräumigen, westlichen Gebäudeteil werden Atelierräume und Probelokale eingerichtet. Im ehemaligen Ökonometeil können im Erdgeschoss Parkplätze angeboten werden und auf dem ehemaligen Futtertenn im Obergeschoss wird ein Raum für Anlässe, Ausstellungen und Versammlungen bereitgestellt. Die Einbaute kann als Raum-im-Raum-Konzept geplant werden. Die statischen und brandschutztechnischen Massnahmen, sollen dabei möglichst minimal gehalten werden.

**KLOSTERSCHEUNE UND ZUKUNFTSVISION.** Eine Zukunftsvision für die Murhofscheune zeigt allerdings auch, dass sich das Volumen für ein Raum-im-Raum-Konzept mit Wohnateliers eignet. Es können acht Wohneinheiten seriell nebeneinander eingebaut werden, die über drei Geschosse organisiert sind. Die Einnahmen, die dabei generiert werden dürften, könnten einen finanziellen Beitrag zur Wiederherstellung der Südfassade in ihren originalen Zustand leisten. Gleichzeitig wird dabei eine ausreichende Belichtung der Wohnräume ermöglicht. Bei dieser Vision müssten die Parkplätze im Erdgeschoss weichen und die Parkierung müsste entlang der Strasse verlängert werden. Diese Wohnform eignet sich eher für jüngere Menschen und Familien, was die soziale Durchmischung auf dem Murhof bereichern könnte und ein vielfältiges und qualitätsvolles Zusammenleben verspricht.

